



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Sottrum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

säule vorhanden, auf den übrigen drei Seiten einfache Rundbogenöffnungen. Der sonst mit schmalen Lichtschlitzen versehene, oben unter den Dachgiebeln mit einem Hohlkehlhauptgesims abgeschlossene Turmkörper ist durch eine Sockelschräge und zwei gotische Hohlkehlgurtgesimse gegliedert und besitzt im Westen eine neue rundbogige Haupteingangstür.

Sottrum.

Kirchen, Stationen.

Literatur: Lüntzel, ältere Diocese, Seite 261. — Derselbe, Diocese und Stadt Hildesheim, Band II, Seite 228. — Günther, der Ambergau, Seite 542. — Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1864, Seite 350. — Mithoff, a. a. O., Band III, Seite 228.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 67, 69, 333; Band II, n. 164, 756; Band III, n. 120, 281, 560, 665, 683, 746. — Urkundenbuch von Goslar, Band I, n. 393, 642. — Chronicon Hildesh. Mon. Germ., Band VII, Seite 856. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Band VIII, n. 155. — Kayser, reform. Kirchenvis., Seite 193.

Geschichte.

Sottrum erscheint in den Urkunden unter denselben Bezeichnungen — Suthere, Suthre, Sutherre, Sudere, Sutherem, Sutheren, Sothzerem, Sotterem, Sutheren, Sutterhem, Sotttere, Sodder, Sotterum — welche auch für Söder und Söhre (Kreis Marienburg), Soßmar (Kreis Peine), Sorsum (Landkreis Hildesheim), Sorsum (Landkreis Linden) und Sorsum (Kreis Springe) gebraucht werden, so daß es oft schwer ist, diese Orte voneinander zu unterscheiden. Sottrum wird jenes Suthere in pago Flenithi sein, wo neben Harlissem (wüst oberhalb Itzum an der Innerste) und Haederichese, Heersum, 1022 dem Kloster St. Michaelis in Hildesheim von seinem Stifter Bischof Bernward Güter überwiesen wurden, wohl die zwei Hufen, welche 1268 das Kloster wieder vertauschte. Der Grundbesitz des Dorfes war größtenteils Eigentum der Woldenberger Grafen und ihrer nächsten Verwandten, kam dann aber völlig in klösterliche oder stiftische Hände. Im Jahre 1162 trat das Kloster Lamspringe zwei Hufen in Sutherum an die Edlen von Bornum ab. Als Bischof Hermann von Hildesheim 1162 das Allerseelenfest im Stifte einführte, begründete er es im Dome mit drei Hufen in Sutherem und der dortigen Mühle aus seinem väterlichen Erbe. Das Kloster Wöltingerode machte hier 1174 und 1188 Erwerbungen, das Mariä-Magdalenen-Kloster in Hildesheim 1250. Den umfangreichsten Besitz in Sottrum aber gewann das nahe Kloster Derneburg in den Jahren 1249, 1271, 1281, 1283 und 1286 und ließ sich auch in einem nicht genannten Jahre die zum bannus Holle gehörende Pfarrkirche zu Sodder inkorporieren. Die reformatorische Synode zu Basel muß Zweifel in die Rechtmäßigkeit dieser Einverleibung, deren Dokument angeblich verbrannt war, gesetzt haben. Eine 1436 angeordnete Untersuchung wird indes zugunsten des Klosters ausgefallen sein, denn bei Einführung

der lutherischen Reformation, 1542, fand sich, daß das gesamte Stiftungsvermögen der Pfarre in den Besitz des Klosters übergegangen war. Der Plan, die inkorporierte Pfarre wiederherzustellen, wurde durch die Regierung Heinrichs d. J. vereitelt. Sottrum hat infolge der Entziehung seiner Pfarrdotation nie wieder eine eigene evangelische Pfarre erhalten, sondern wurde mit anderen Gemeinden, zunächst mit Holle, dann 1717 mit Binder, 1730 mit Hakenstedt verbunden. Für die Katholiken mußte der Graf zu Münster die auf seine Veranlassung 1817 eingezogene St. Andreaskirche zu Derneburg in Sottrum neu erbauen.

Die mit Ziegeldach versehene Kirche ist auf einem rechteckigen Grundriß in Bruchstein errichtet, mit rechteckigen Fenstern auf den Langseiten und einer spitzbogigen schlichten Sakristeitür im Ostgiebel ausgestattet. Die rechteckige Eingangstür liegt auf der Südseite. Die Nordseite ist durch fünf niedrige Strebepfeiler gestützt. Zwei diagonal gestellte Strebepfeiler sichern die Ecken des Ostgiebels. Sockelgesims und Hauptgesims bestehen aus einer einfachen Schräge. Der auf der Westseite des Schiffes befindliche alte Turm wird von einem quergelegten beschieferten Satteldache überdeckt, dessen Giebel die Dachfläche überragen und mit verzierten Anfängern versehen sind. Der südliche Giebel besitzt eine Bekrönung mit der Jahreszahl 1602 und darüber eine schadhafte Wetterfahne. Der Sockel des Turmes wird von einer einfachen Schräge gebildet, das Hauptgesims von einer Hohlkehle, unter welcher auf jeder Seite Schallöffnungen angeordnet sind. Diese haben auf der Westseite zwei gekuppelte, romanische Rundbogen mit einem neuen, glatten Mittelpfosten. Im unteren Teil des Turmes sind schießschartenförmige Lichtschlitze angebracht, eine gleiche Öffnung ist auch in der Ostwand der Glockenstube vorhanden, während die südliche Öffnung daselbst einen beschädigten Kleeblattbogen und die nördliche einen Spitzbogen aufweist.

Im Innern ist der einschiffige, schlichte Raum mit einer flachen Decke versehen, die mit einer glatten Kehle an die Wände anschließt und deren Mittelfüllung und Randverzierungen Rokokoformen zeigen. Im Osten wird der kleine Sakristeiraum durch eine bis zur Decke reichende Altarwand abgetrennt, in welcher auf jeder Seite des Altars eine mit rautenförmiger Füllung und ausgeschnittener Blumenvase verzierte Tür angebracht ist. Die übrige Fläche der Altarwand, vor deren Mitte die Mensa mit darüber befindlicher Kanzel angeordnet ist, zeigt die im Beginne des XVIII. Jahrhunderts übliche Ausstattung mit gewundenen Säulen, flach geschnitztem, üppigem Blattrankenwerk in Verbindung mit den Figuren von Moses, Johannes dem Täufer, den vier Evangelisten, Christus mit der Strahlenglorie und Siegesfahne auf dem Kanzeldeckel und unter dem letzteren die herabschwebende Taube. Die dreiseitige Kanzel enthält auf der vorderen Füllung das Bild des Gekreuzigten und am Sockel des Kreuzes die Inschrift: M. J. Waldau · 1745 · L. E. Haberlah.

Zwei schwere, messingene Leuchter mit rundem Fuß und Mittelknauf (Fig. 81) sind 34½ cm hoch, zwei andere desgleichen von 37 cm Höhe (Fig. 82) haben einen schlanken, dockenförmigen Schaft.

Beschreibung.
Evang. Kirche.

Altar.

Altarleuchter.

Glocken.

Von den drei Glocken hat die älteste 1 m unteren Durchmesser und am Hals zwischen zwei reichen Zierstreifen und mehreren glatten Riemchen in gotischen Kleinbuchstaben die Inschrift: „Anno · dni · m^ccccc · xxvi · vivos · voco · defunctos · plango · demones · fygo · fulgura · frango · vocor · maria“. Am langen Feld figürliche Darstellungen, darunter Maria mit dem Kinde; über dem Schlagring mehrere Riemchen; die Öhre der Krone von viereckigem Querschnitt. — Die zweite Glocke trägt am Hals zwischen zwei Zierstreifen

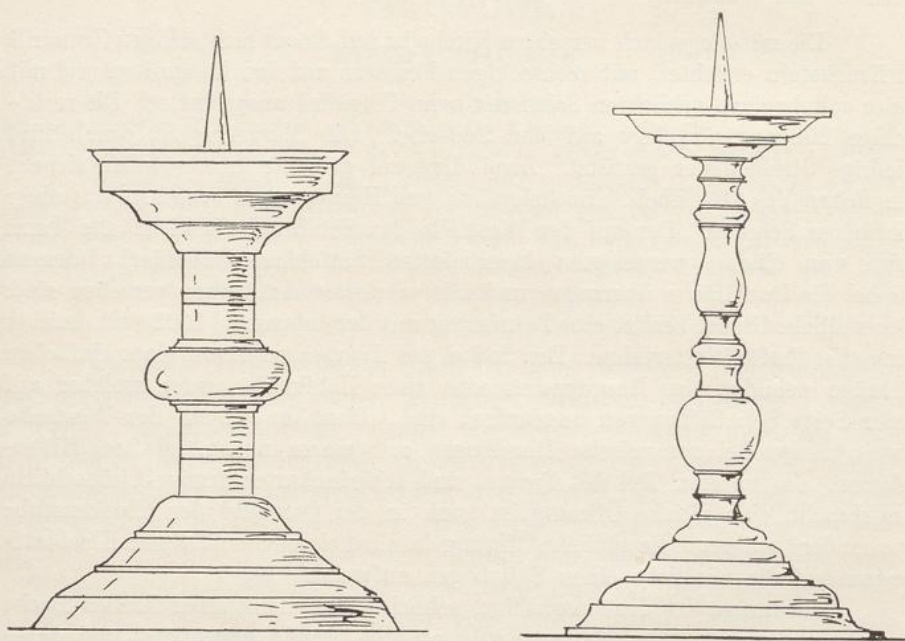


Fig. 81 und 82. Kirche in Sottrum; Altarleuchter.

die Inschrift: „Gegossen von Christoph August Becker in Hildesheim 1797“, und eine andere, einen Spruch, am Bord. Am langen Feld einerseits einen Kruzifixus, andererseits den Heiland mit der Unterschrift „Salvator mundi“. — Die kleine dritte Glocke hängt im westlichen Dachfenster und zeigt nur den Namen des Gießers Becker in Hildesheim.

Kelch.

Der silbervergoldete Kelch, von 20 $\frac{1}{2}$ cm Höhe und gotischer Form, hat einen sechsteiligen Fuß, einen Schaftknauf mit sechs Rhomben ohne Schrift und zwischen den Rhomben mißverständene spätere Maßwerkwulste.

Kronleuchter.

Der messingene Kronleuchter hat zweimal sechs Arme, die je drei muschelförmige Lichtschalen und gedrehte Obelisksen tragen, und ist mit einem doppelköpfigen Adler als Krönung versehen; auf der unteren Kugel die Inschrift: „Johann Diedrich Heynemann gestorben den 12. May 1787“.

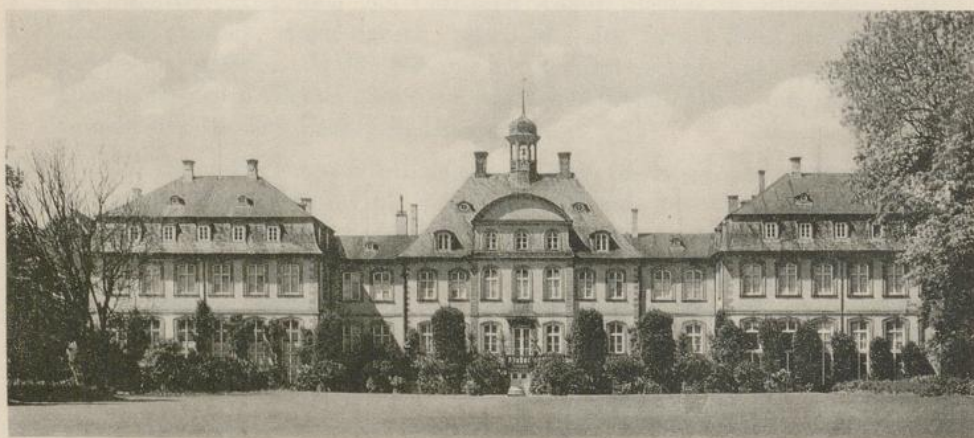


Fig. 77—79.

SCHLOSS SÖDER; Hofansicht, — Pavillon, — Parkansicht.

Das kleine Leseputl auf dem Altar ist zierlich geschnitzt und trägt Leseputl. oben ein ovales Schild mit der Inschrift: „M. Bohdestahlhud · 1718“. Zwischen Kanzel und Altar ist ein viereckiges Schild mit der Inschrift angebracht: „In Laudem S. D. Numinis Hoc altare condecorari curavit · J. H. Ulrich. p. t. Pastor · Año. 1773“.

Die einfache 1817 aus Bruchsteinen erbaute Kirche hat rechteckigen Kathol. Kirche. Grundriß und ist mit einem zeltförmigen Ziegeldache versehen, auf dessen Mitte sich die quadratische mit flachbogigen Schallöffnungen versehene Glockenstube erhebt. Die glattgeputzten Außenwände haben auf der Nord- und Südseite je drei große rundbogige Fenster mit Einfassungen, Kämpfersturz und zwei Pfosten aus Sandstein. Neben der rechteckigen Eingangstür auf der Westseite sind vier große barocke Heiligenbilder aus Stein aufgestellt. Der Innenraum ist schlicht und mit glatter geputzter Decke versehen. Die Ausstattung der Kirche stammt aus anderen abgebrochenen oder außer Gebrauch gesetzten Gotteshäusern und Klöstern.

Hinter dem steinernen Altartisch, der auf der Vorderseite und den Altar. beiden Schmalseiten mit Rokokokartuschen und Monogrammen verziert ist, erhebt sich eine hohe, in Barockformen errichtete, hölzerne Rückwand, an welche sich rechts und links niedrigere hölzerne Scheidewände anschließen. Die Mitte der Altarwand nimmt ein rundbogig abgeschlossenes Ölgemälde, die Himmelfahrt Christi darstellend, ein, welches von zwei gewundenen Säulen mit verkröpftem Gebälk, üppig geschnitzten Seitenstücken und gleichartiger Bekrönung eingerahmt wird. Mehrere schwebende Engelsfiguren beleben diese schwere Umrahmung.

Sechs hohe versilberte Altarleuchter mit dreiseitigem Fuß und Altarleuchter. profiliertem Schaft sind reich verziert. — Zwei kleinere Bronzeleuchter haben runden Fuß und Schaft.

Die drei Glocken tragen auf dem Schlagringe die Inschrift: „Christoph Glocken. August Becker me fecit Hildesheim 1759“, sind mit Heiligenfiguren und Wappen geschmückt und am Hals zwischen reichen Zierbändern mit verschiedenen Inschriften versehen. Die lauten: „Laudo deum verum satanam fugo convoco clerum“. — „Pia classica canto · fulmina discutio · funera ploro · pia ad res divinas populo“ und „Dum trahor audite, voco vos ad gaudia vitae“.

Am Südende der mit dem Altaraufbau verbundenen Scheidewand Kanzel. ist die schmucklose Kanzel angebracht.

Zwei silbervergoldete Kelche von 1750 und 1751 haben sechseckigen Kelche. Fuß und vieleckigen Schaftknauf. — Ein silberner Kelch mit sechseckigem Knauf und Fuß trägt die Jahreszahl 1677.

Eine silberne, teilvergoldete und mit Steinen besetzte Monstranz ist Monstranz. laut Inschrift vom Jahre 1697 und reich geschmückt.

Unter den liturgischen Gewändern sind bemerkenswert eine weiße Paramente. Kasel mit schwerer Goldstickerei nebst Manipel und Stola, eine rote Sammt-

kasel mit schöner Goldstickerei nebst Manipel, Stola und Kelchvelum und eine weißseidene Kasel mit bunter Blumenstickerei.

Weihrauch-
gefäß.
Stationen.

Ein silbernes Räuchergefäß nebst Schiffchen.

An dem Wege von Holle nach Sottrum stehen kurz vor Sottrum drei steinerne fast ganz gleichartige Stationskreuze. Auf einem Sockel mit kräftigem Fuß- und Kopfgesims ist vorn ein verzierter Wappenschild, mit Bischofsmütze und zwei gekreuzten Rundstäben versehen, angebracht. Auf dem Schilde steht ein D mit Krone darüber (Derneburg), unter dem Schilde: „anno 1748“. Der Aufsatz mit schmuckloser leerer Nische wird von einem Kreuze bekrönt, in dessen Kreuzpunkt in einem Kranze das Monogramm JHS sich befindet.

Steinbrück.

Kirche, Burg.

Literatur: Lüntzel, Schloß Steinbrück und Jürgen Wullenweber mit Urk. — Wolf, Geschichte des Geschlechts von Hardenberg I., Urk. 124. — Vogell, Gesch. des reichsgräfl. Hauses von Schwicheldt. Urkb. 77. — Asche v. Heimbürg in Lüntzel, die Stiftsfehde, Seite 39, 76 f. — Havemann, Gesch. der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band I, Seite 534; Band II, Seite 44 f., 248, 257, 268, 283, 659. — Lüntzel, Diöcese und Stadt Hildesheim, Band II, Seite 476. — Waitz, Lübeck unter Jürg. Wullenweber und die europäische Politik. Berlin 1855 f. 3 Bde. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III. Seite 229 ff.

Quellen: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band II, n. 772; Band III, n. 858; Band V, n. 336. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Band VII, n. 195, 322; Band IX, n. 54, 272; Band X, n. 32, 120, 148. — Harenberg, hist. eccl. Gandersh., Seite 869. — Protokolle des Konsistoriums zu Hannover n. 1629.

Geschichte.

Steinbrück (1370 castrum Steynbrugge, 1393 Stenbruche, 1413 Stenbruege, 1519 Steinbrück), königliche Domäne an der Fuse, war früher ein stark befestigtes Schloß der Bischöfe von Hildesheim. Der streitbare Bischof Gerhard beschloß nach der siegreichen Schlacht bei Dinklar 1367 über die braunschweigischen Fürsten, den Erzbischof von Magdeburg und den Bischof von Halberstadt, das im Norden und Nordosten schutzlose Stift gegen erneute Einbrüche zu sichern und erbaute an der gefährdetsten Stelle, wo über die Fuse eine steinerne Brücke führte, die sich in einem durch die sumpfige Niederung gelegten Damme fortsetzte, ein befestigtes Schloß, das nun den Namen die „Burg zur Steinbrücke“ oder kurz „Steinbrücke“ erhielt. Die frühere Meinung, daß der Bau erst um 1391 begonnen sei, bestätigt sich nicht. Es hätte keinen Sinn gehabt, bei der feindseligen Haltung der gefährlichen Nachbarn so lange mit der Anlage zu warten. Im Jahre 1383 wird sie ausdrücklich als vorhanden bezeugt. Bei der Aussöhnung zwischen Otto dem Quaden und Herzog Friedrich von Braunschweig, deren Urkunde schließt: „gegeben oppe dem Damme to ymmendorpe midweken na egidii MCCCLXXXIII“, wurde zugleich bestimmt, daß das Haus Steinbrück dem Bischof von Hildes-